

Jonas Ludwig Bartholomé
Henning Jost Haasler

Unterrichtsmaterial

Unsere GESCHICHTE

ZWANGSARBEIT

IM NATIONALSOZIALISMUS



★ ★ ★
★ EA M-V
★ Europäische Akademie
★ Mecklenburg-Vorpommern
★ ★ ★

Herausgegeben durch die
Europäische Akademie Mecklenburg-Vorpommern e.V.

Autoren
Jonas Ludwig Bartholomé
Henning Jost Haasler

Layout und Druck
Xeaven Media



Die Europäische Akademie MV ist Mitglied der:



ZWANGSARBEIT IM NATIONALSOZIALISMUS

Inhaltsverzeichnis

Zum Aufbau der Broschüre	5
Theoretische Überlegungen	
1.1 Zwangsarbeit im Nationalsozialismus – Darstellung der in der Unterrichtsreihe thematisierten Aspekte	5
1.2 Didaktische Überlegungen zur vorliegenden Unterrichtsreihe	8
Einheiten der Unterrichtsreihe	
2.1 Zwangsarbeit als Personifizierung	13
2.2 Regime- oder Gesellschaftsverbrechen?	18
2.3 Organisation der Zwangsarbeit und ihre Sprache	22
2.4 Zwangsarbeit in der MEMEFA	27
Literaturverzeichnis	33
Quellenverzeichnis	34

Zum Aufbau der Broschüre

Die vorliegende Stundenreihe adressiert das Thema Zwangsarbeit im Nationalsozialismus und richtet sich an LehrerInnen und SchülerInnen der 9. bis 12. Klasse. Nach einer kurzen Sachanalyse am Anfang, die die konkreten historischen Sachverhalte beschreibt, welche in den Stunden thematisiert werden, wird in den didaktischen Überlegungen anschließend skizziert, auf welchen geschichtsdidaktischen Grundlagen die Stunden fußen.

Die letzte Unterrichtseinheit legt den Fokus auf Zwangsarbeit in Waren und gilt als Beispiel für eine regionale Herangehensweise an das Thema. Für eine mögliche Einbettung der Broschüre in andere regionale Kontexte wird anschließend das Konzept einer Ausstellung im Sinne forschend-

entdeckendem Lernen vorgestellt. Die einzelnen Stunden werden mit den entsprechenden Materialien, Arbeitsaufträgen und Grobzielen dargestellt, um nicht zu ausschweifend theoretisch, sondern noch unterrichtspraktisch anschlussfähig zu sein. Vor den jeweiligen Stunden befindet sich je eine Seite mit expliziten methodischen Hinweisen für die konkrete Umsetzung der Stunde in der Praxis.

Darstellungen mit dem Kürzel Q sind als Quellen gekennzeichnet während M für Material steht. Die farblich hervorgehobenen Überschriften gliedern die inhaltlichen Darstellungen der in den Stunden thematisierten Aspekte (pink) die Hinweise für die Stundenstrukturierung (gelb).

1.1 Zwangsarbeit im Nationalsozialismus - Darstellung der in der Unterrichtsreihe thematisierten Aspekte

Zwangsarbeit als Begriff

Das Thema der Zwangsarbeit erhielt längst Einzug in die Geschichtskultur Deutschlands und spätestens mit dem Beschluss zur Einführung von Entschädigungszahlungen einen besonders hohen Stellenwert in der Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus.¹ Zwangsarbeit als Konzept bzw. politischer Begriff wurde 1930 und 1957 im Genfer Abkommen durch die *International Labor Organisation* auch im internationalen Kontext definiert. Die damals festgelegten Kriterien

gelten mitunter heute noch als Maßstab zur Einschätzung, ob eine Tätigkeit als Zwangsarbeit bezeichnet werden kann.² Demnach sei Zwangsarbeit jede Tätigkeit, die „von einer Person unter Androhung irgendeiner Strafe verlangt wird und für die sie sich nicht freiwillig zur Verfügung gestellt hat.“ Entscheidend sind hier die Kriterien Strafandrohung und Nichtfreiwilligkeit, die als zentral bezeichnet werden. Ausnahmen sind hierbei hauptsächlich „übliche Bürgerpflichten“ bzw. Fälle höherer Gewalt, wie z.B. Krieg oder Naturkatastrophen.³

1 Binner; Jens, Zwangsarbeit im Nationalsozialismus, S 32.

2 Buggeln, Unfreie Arbeit im Nationalsozialismus, S. 234.

3 Ebd. S. 235.

Vielfältigkeit und unterschiedliche Dimensionen

Auffallend bei der Auseinandersetzung mit Zwangsarbeit im Nationalsozialismus sind die qualitativen und quantitativen Dimensionen, die in der Zeit von 1939 bis 1945 eine Rolle im „Großdeutschen Raum“ spielten. Insgesamt wurden während dieser Zeit ungefähr 13,5 Millionen Menschen zur Zwangsarbeit eingesetzt.⁴ Dabei ist zu beachten, dass die Personengruppen, deren Einsatzbereiche, Arbeitskonditionen und die Intentionen der Einsätze zum Teil stark variierten. Des Weiteren muss bei der Klassifizierung von Freiwilligkeit als Kriterium darauf geachtet werden, dass die realen Arbeitsverhältnisse im Nationalsozialismus unterschiedliche Grade von „Nichtfreiwilligkeit“ aufzeigten. Spoerer nimmt Bezug auf mehrere Beispiele unterschiedlichster Dimensionen (OstarbeiterInnen, die ins Reich deportiert wurden; KZ-InsassInnen, die durch den Arbeitseinsatz dem sicheren Tod in der Gaskammer (vorerst) „entkamen“; Kriegsgefangene,

denen der Status als „Zivilarbeiter“ angeboten wurde, französische ArbeiterInnen, die durch die Verwaltungsstruktur der Organisation Todt (OT) zum Arbeitseinsatz für das NS-Regime verpflichtet wurden oder niederländische ZivilarbeiterInnen, die meist freiwillig nach Deutschland kamen, aber in den meisten Fällen nach Ablauf des Vertrages unter Androhung von Repressalien zwangsverlängert wurden und auch nicht entsprechend der zugesagten Konditionen versorgt wurden.⁵

Zwangsarbeit im Nationalsozialismus umfasst demzufolge sämtliche unfreiwillige Arbeitseinsätze ab 1933 und vor allem von 1939 bis 1945. Die bereits erwähnten unterschiedlichen Konditionen variieren vom massenhaften Einsatz von KZ-InsassInnen in den Arbeitslagern wie z.B. Auschwitz-Monowitz bis hin zu Aushilfskräften, die in den Bereichen bei den zuständigen kommunalen und Landesarbeitsämtern „beantragt“ werden konnten, um den Ausfall durch z.B. eingezogene Arbeitskräfte zu kompensieren.⁶

Fritz Sauckel - Organisation und Sprache

Eine zentrale Position bezüglich der Organisation der Zwangsarbeit kam dem thüringischen Gauleiter Fritz Sauckel zu Teil, der 1942 von Hitler zum *Generalbevollmächtigten für den Arbeitseinsatz* ernannt wurde. Ein Fokus dieser Unterrichtsreihe liegt auf zwei Quellen, die unmittelbar auf Sauckel zurückzuführen sind. In einer Anordnung vom 7. Mai 1942 geht er auf die Modalitäten der *Anwerbung* ein, die demnach grundsätzlich auf Freiwilligkeit beruhen sollte, sofern „der Appell der Freiwilligkeit“ ausreicht.⁷ Ein Hauptgegenstand der Analyse ist die

Rhetorik im Stile der NS- Terminologie, deren Bedeutung ebenfalls eine wichtige Rolle in der unterrichtlichen Behandlung spielen muss. Sie beweist, dass unter Verwendung gleicher Begriffe häufig konträre Deutungen vollzogen werden. Ein sprachsensibler Umgang mit den Quellen ist demnach unerlässlich.

4 Wolf, NS-Zwangsarbeit - Ein Thema für die Schule?, S. 63.

5 Spoerer, Zwangsarbeit unter dem Hakenkreuz, S. 5f..

6 Vergin, Die nationalsozialistische Arbeitseinsatzverwaltung und ihre Funktionen beim Fremdarbeiter(innen)einsatz während des Zweiten Weltkriegs, S. 65.

7 Sauckel, Anordnung des Generalbevollmächtigten für den Arbeitseinsatz, ThHStAW, Thüringisches Ministerium des Innern P 100, Bl. 10, in: Quellen zur Geschichte Thüringens, S. 48f..

Regime- oder Gesellschaftsverbrechen?

Es ist zu betonen, dass Zwangsarbeit ein Phänomen darstellt, das in der breiten Gesellschaft evident war. Die große Anzahl der Menschen, die in fast allen wirtschaftlich relevanten Bereichen, von Aushilfen in der Agrarwirtschaft bis hin zur Massenfertigung von Rüstungsgütern, in den unfreiwilligen Arbeitsverhältnissen beschäftigt waren, lässt darauf schließen, dass Zwangsarbeit von der Gesellschaft nicht unbemerkt von Statten lief, sondern sogar durch sie mitgetragen wurde.⁸ Es lässt sich also schlussfolgern, dass für die Analyse von Einzelschicksalen bzw. Gruppenzuweisungen immer unterschiedliche Aspekte ausführlich betrachtet werden müssen, die bei der bloßen Bezeichnung durch den Begriff *Zwangsarbeit* verallgemeinert würden. Vor diesem Hintergrund sind u. a. Aspekte der Verantwortung zu diskutieren. Binner klassifiziert aufgrund der eben benannten Dimensionen Zwangsarbeit im

Nationalsozialismus als Gesellschafts- und nicht als Regimeverbrechen.⁹ Bezug wird hier auf eine Beschwerde einer Frau aus Rudolstadt genommen, die sich 1941 über die Lautstärke der Gewalttaten gegenüber den ZwangsarbeiterInnen beschwert, die sie als Anwohnerin eines „Polenlagers“ wahrgenommen hat. Außerdem dient ein Zeugnis eines Bauernhofs aus Poggenhagen für einen ukrainischen Landarbeiter als Quelle die nachweist, dass ZwangsarbeiterInnen auch auf privaten, kleinen Höfen eingesetzt wurden.

Die oben bereits erwähnte Entschädigung von ZwangsarbeiterInnen, die durch die Stiftung „Erinnerung, Verantwortung und Zukunft“ organisiert wurde, betont die politische Dimension, die die Verwendung des Begriffes heute besitzt. Der Begriff muss demzufolge in seiner historischen Entwicklung und bezüglich seiner jeweiligen Verwendung und Intention untersucht und differenziert werden.

Zwangsarbeit am Beispiel der MEMEFA in Waren/Müritz

Auch Waren (Müritz) war Standort vieler ZwangsarbeiterInnen, die zu unterschiedlichen Zwecken eingesetzt worden sind. Insbesondere hinsichtlich der industriellen Dimension geht diese Analyse vor allem auf die Mecklenburgische Metallwarenfabrik (MEMEFA) ein, die als Tochterunternehmen der Dürener Metallwerke ihren Sitz in Waren hatte.¹⁰ Unter der wirtschaftlich eher angespannten Lage, der hohen Arbeitslosigkeit und der hohen Verschuldung der Stadt mussten die regionalen Unternehmen leiden und wurden teilweise stillgelegt. Dass die Stadt auf Ansiedlung von Industrie bzw. auf einen wirtschaftlichen Aufschwung angewiesen war, zeigt sich mitunter auch in der

Tatsache, dass den Dürener Metallwerken unentgeltlich eine Fläche von 814 600 m überlassen wurde.¹¹ Des Weiteren übernahm die Stadt den Ausbau einer Eisenbahnstrecke für den Anschluss der Werke an die Infrastruktur, sowie die Gründung einer Wohnungsbaugesellschaft. Durch den Bau des Werkes verschuldete Waren sich erneut und musste ein Reichsdarlehen aufnehmen.¹² Bis 1939 konnte Waren einen Zuzug von ca. 4500 Menschen verzeichnen.

Die MEMEFA kann als mittelständischer Betrieb gesehen werden, der 1941 noch 2000 Angestellte zählte und bis 1943 auf ca. 2600 Angestellte kam. In dem Betrieb wurden bis 1945 insgesamt 400-500 sowjetische, 250 französische und 100 jugoslawische Kriegsgefangene, sowie Zivilisten



8 Wolf, NS-Zwangsarbeit - Ein Thema für die Schule?, S. 63f.; Vgl. Binner; Jens, Zwangsarbeit im Nationalsozialismus, S. 31.

9 Binner; Jens, Zwangsarbeit im Nationalsozialismus, S. 31.

10 Europäische Akademie MV (Hrsg.), Die Mecklenburgische Metallwarenfabrik „MEMEFA“ in Waren (Müritz) 1936-1945, S. 11.

11 Ebd.

11 Ebd.

aus der Sowjetunion, der Ukraine, Polen, Niederlande, Norwegen, Dänemark, Frankreich, Belgien und Italien beschäftigt, die einen großen Teil der Gesamtbelegschaft ausmachten.¹³

Wie oben bereits erwähnt, unterscheiden sich die Konditionen des Arbeitseinsatzes hinsichtlich Herkunft der ArbeiterInnen, Art der Anwerbung, Ort des Einsatzes und regionaler Aspekte, die aufgrund der Organisationsstruktur evident waren.

Hinsichtlich des Alltags von ZwangsarbeiterInnen liegen Tagebucheinträge und ein Gesprächsprotokoll des Holländers Martin Holman vor, der von 1943 bis 1945 in der MEMEFA arbeitete. Er berichtet von alltäglichen Umständen, Essensversorgung, Unterbringung, Freizeit, Kontakten mit anderen ZwangsarbeiterInnen und anderen persönlichen Eindrücken der Zeit.

1.2. Didaktische Überlegungen zur vorliegenden Unterrichtsreihe

Das Thema Zwangsarbeit hat hinsichtlich der Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus eine besondere Relevanz, da die Dimension der Anzahl der ArbeiterInnen, die ins „Großdeutsche Reich“ zum Arbeitseinsatz gebracht wurden und deren Einsatzbereiche als repräsentativ für gesamtgesellschaftliche Veränderungen im Deutschen Reich während der Kriegsjahre gesehen werden kann. In den Rahmenlehrplänen erhält das Thema ebenfalls mehr und mehr Aufmerksamkeit¹⁴, wurde es anfangs vor allen Dingen als Phänomen in den Arbeits- und Vernichtungslagern adressiert, wird es immer häufiger auch in Bezug auf den Einsatz in allen wirtschaftlichen Bereichen des Staates und der Gesellschaft gesehen.¹⁵ Des Weiteren ist die Auseinandersetzung hinsichtlich der Entschädigungszahlungen an ehemalige ZwangsarbeiterInnen eine aktuell geführte geschichtskulturell geprägte politische Debatte.

Aufgrund der Tatsache, dass Zwangsarbeit von ca. 13,5 Millionen Menschen in fast allen Bereichen der Gesellschaft auftrat, hat die Forschung und der Unterricht hier auch immer Potential, gezielt nach regionalen Aspekten zu suchen und diese zu thematisieren.

Das Beispiel von Waren zeigt, wie groß der wirtschaftliche, sowie der gesellschaftliche und strukturelle Einfluss auf die Stadt und die Region war. Das Phänomen der Zwangsarbeit hat demzufolge einen Einfluss auf die gegenwärtigen Verhältnisse der Stadt, sowie geschichtskulturell geprägte Erinnerungsorte, die z. B. durch die Europäische Akademie adressiert werden. Derartige Beispiele lassen sich vielerorts in Deutschland finden, auch wenn sie in der öffentlichen Wahrnehmung oft kaum präsent sind.

¹³ Stamp, Zwangsarbeit in der Metallindustrie 1939-1945. Das Beispiel Mecklenburg-Vorpommern, S. 22.

¹⁴ Vgl. Ministerium für Kultur, Jugend und Sport, Bildungsplan Geschichte, S. 29.;41.; 43.

¹⁵ Wolf, NS-Zwangsarbeit – Ein Thema für die Schule?, S. 65-68.; Vgl. Pagenstecher, Vergessene Opfer – Zwangsarbeit im Nationalsozialismus auf öffentlichen und privaten Fotografien, S. 1. Pagenstecher nennt die Opfer der Zwangsarbeit „vergessene Opfer“ und macht darauf aufmerksam, dass die Forschung sich dieses Phänomens bisher nicht ausreichend angenommen hat.

Ziel dieser Unterrichtsreihe ist es

- a) auf Aspekte der Zwangsarbeit einzugehen, die gesamtgesellschaftlich, wirtschaftlich oder kulturell betrachtet werden und
- b) eine regionale Anpassung anzubieten, die es ermöglicht, auch auf spezifische Charakteristika einzelner Regionen einzugehen. Am Beispiel der MEMEFA in Waren wird aufgezeigt, wie eine solche regionale Fokussierung des Themas didaktisch aufbereitet werden kann.

Stunde 1

Zwangsarbeit als Personifizierung

Die erste Stunde der Reihe richtet sich an die Verwendung und Bedeutung des Begriffes, sowie seine personifizierte Verdichtung in Narrationen. Ziel der Stunde ist es, anhand historischer und aktueller Darstellungen die Intentionen hinter der Personifizierung transparent zu machen. Diese Herangehensweise ist für das Thema Zwangsarbeit bzw. ZwangsarbeiterInnen im Nationalsozialismus unerlässlich, bietet sie den SchülerInnen die Möglichkeit, die Veränderung in der Zeit hinsichtlich der adressierten Personengruppen durch die Begriffe *ausländische Arbeiter und Arbeiterinnen* bzw. *Zwangsarbeiter* aufzudecken, um so zeitdifferente Erfahrungen zu konzeptionalisieren und hinsichtlich ihrer individuellen Moral- und Wertevorstellungen zu bewerten.¹⁶ Die SchülerInnen werden mit der Darstellung Sauckels, der 1942 den Begriff *ausländische Arbeiter und ArbeiterInnen* verwendet und mit der Darstellung vom Portal *Zwangsarbeit 1939-1945 Erinnerung und Geschichte* konfrontiert, das von der Freien

Universität Berlin, dem Deutsch Historischen Museum und der Stiftung „Verantwortung, Erinnerung Zukunft“ unter wissenschaftlicher Leitung von Dr. Geukes betreut wird. Dort wird die „historische Bedeutung der Erinnerung an Zwangsarbeit und die Entschädigung der ZwangsarbeiterInnen“¹⁷ betont. Die anschließende Bewertung fördert durch die Befähigung, an geschichtskulturell geprägten (politischen) Diskursen teilzunehmen, die geschichtskulturelle Kompetenz nach Pandel.¹⁸ Nach der Beschreibung der dargestellten Personengruppen und der Aufdeckung der politischen, wirtschaftlichen, sozialen und ideologischen Intentionen der Verwendung von Begriffen bewerten die SchülerInnen diese anschließend anhand selbstgewählter Wertungskategorien, indem sie deren Stellenwert für sich bestimmen, ihnen anschließend die Verwendung der Begriffe zuordnen und eine strukturierte Argumentation vor dem Hintergrund der Handlungsmotive und des jeweils zeitgenössischen Weltverständnisses formulieren.

¹⁶ Winklhöfer, Urteilsbildung im Geschichtsunterricht, S. 15-18.

¹⁷ Geukes, Zwangsarbeit 1939-1945 Erinnerung und Geschichte.

¹⁸ Pandel, Geschichtsunterricht nach Pisa, S. 45.

Stunde 2

Regime oder Gesellschaftsverbrechen?

In der zweiten Stunde der Reihe wird auf die These Binnens eingegangen, die Zwangsarbeit als Gesellschaftsverbrechen darstellt. Die SchülerInnen werden mit den Darstellungen einer Anwohnerin eines „Polenlagers“ und einem ausgestellten Zeugnis eines ukrainischen Landarbeiters konfrontiert. Nach dem Benennen der in den jeweiligen Kontexten verantwortlichen Personen, der anschließenden Beurteilung, ob und wenn ja, inwiefern Zwangsarbeit Einfluss auf Privathaushalte bzw. den Staat hatte, bewerten die SchülerInnen anschließend, ob Zwangsarbeit im Nationalsozialismus tatsächlich als Gesellschaftsverbrechen gesehen werden kann. Die Beurteilung zielt mithilfe von Deutungskategorien auf ein Sachurteil- und die Bewertung durch die Zuordnung der beschriebenen historischen Sachverhalte in die Kategorien Gesellschafts- und Regimeverbrechen

auf ein Werturteil ab. Der Unterschied der Kategorien ist diesbezüglich das Kriterium für eine Differenzierung von Sach- und Werturteil.¹⁹ Während bei der Beurteilung durch die Analyse bzw. Deutungskategorien ein Sachverhalt in seiner Zeit bzw. anhand der gesetzten Parameter analysiert und anschließend eine strukturierte Argumentation formuliert wird, orientieren die SchülerInnen sich bei der Werturteilsbildung explizit an ihren eigenen Wert- und Moralvorstellungen, um sich danach in ihrer Zeit orientieren zu können.²⁰

Die SchülerInnen werden so sensibel für die Verwendung von Wertungskategorien und den daraus resultierenden Zuschreibungen, können die Perspektive des Verfassers in der Narration kenntlich machen und positionieren sich anschließend selbst zum historischen Sachverhalt und dessen Deutungen.

Stunde 3

Organisation der Zwangsarbeit und ihre Sprache

Fritz Sauckel war durch Hitler ernannter *Generalbevollmächtigter für den Arbeitseinsatz* und war u.a. für die Organisation der Anwerbung von ZwangsarbeiterInnen zuständig. Die Ebene der Organisation und Verwaltung der Zwangsarbeit sollte in der Behandlung der Thematik eine Rolle spielen, denn sie lässt u.a. auch Rückschlüsse auf die ideologischen Hintergründe bzw. die

Verantwortung der Beteiligten zu. Die SchülerInnen analysieren die Rhetorik in einer von Sauckel 1942 initiierten Anordnung des Thüringischen Ministeriums des Inneren, sowie in einer von ihm gehaltenen Rede von 1943 in Weimar. Hinsichtlich des Prinzips Multiperspektivität wird zunächst durch eine Gegenüberstellung mit einer Darstellung zu Zwangsarbeit im Nationalsozialismus von Binner (2012) durch zwei konträre Positionen eine Kontingenzerfahrung bei den SchülerInnen evoziert²¹, die zu einem Orientierungsbedürfnis



¹⁹ Vgl. Winklhöfer, Urteilsbildung im Geschichtsunterricht, S. 33-35.

²⁰ Vgl. Gautschi, Guter Geschichtsunterricht, S: 48.

²¹ Peters, Geschichtsstunden planen, S. 106.

führt. Dass Sprache durch ihre Konventionalität ebenfalls Kontinuität suggeriert ist gerade in Bezug auf die NS-Geschichte eine Annahme, der es entgegenzutreten gilt. SchülerInnen sollen befähigt werden, sprachsensibel mit Narrationen umzugehen und sprachliche Gestaltungsmittel, mit denen sie konfrontiert werden, auch auf ihre synchronen und diachronen Deutungsunterschiede und Intentionen zu untersuchen. Die Multiperspektivität ermöglicht es, historische Sachverhalte aus

mehreren Blickwinkeln zu analysieren, Deutungen perspektivenspezifisch zu historisieren und sich seiner eigenen Perspektive bewusst zu werden.²² Um zu systematisieren, welche Ausdrücke besonders durch die NS-Zeit mit welchen Deutungen geprägt werden, erklären die SchülerInnen die von Sauckel benutzte NS-Terminologie mit mehreren Beispielen und nehmen Bezug auf die sprachlichen Mittel, die den Arbeitseinsatz im Sinne Sauckels legitimieren.

Kategorienbildung induktiv vs. deduktiv

Urteilsbildungen hängen immer mit Kategorien zusammen, die im Prozess des Urteilens anhand von Deutungen über historische Sachverhalte erstellt, ergänzt, überprüft, oder zusammengefasst: reflektiert werden.²³ In der vorigen Stunde wurden die Kategorien für die Bildung von Sach- und Werturteilen vom Grobziel vorgegeben. Durch die bereits von der Lehrkraft festgesetzten Kategorien wird gleichzeitig auch das von den SchülerInnen anzufertigende Urteil in seiner Rahmung extern eingeschränkt. Diese deduktive Herangehensweise hat auch Vorteile, kann sie z.B. zu gegebenen Deutungen anhand festgelegter Kategorien Transparenz hinsichtlich der Kriterien der Urteilsbildung im Klassenraum schaffen und gegebene Kategorien zur Disposition stellen.

Die SchülerInnen werden in zwei Stunden dieser Unterrichtsreihe selbstständig nach Kategorien suchen und mit PartnerInnen diskutieren, um hinsichtlich der zu untersuchenden Gegenstände bewusst nach Maßstäben suchen, um historisch zu lernen und so ein Metaverständnis für Urteilsbildung, Perspektivität und durch den Abgleich mit den Kategoriekriterien der MitschülerInnen letztendlich auch Pluralität zu schulen. Die SchülerInnen trainieren dahingehend die geschichtskulturelle und narrative Kompetenz nach Pandel²⁴ und die Erschließungskompetenz nach Gautschi²⁵. Um den SchülerInnen das Konzept von Kategorien und ihre Rolle in der Urteilsbildung näher zu bringen, wird in einem zusätzlichen Text ihre Funktion erklärt, so dass sie von den SchülerInnen erschlossen und anschließend konzeptionalisiert werden kann.

22 Bergmann, Multiperspektivität, S. 41f.

23 Winklhofer, Urteilsbildung im Geschichtsunterricht, S. 33-35.

24 Pandel, Geschichtsunterricht nach Pisa, S. 45.

25 Gautschi, Guter Geschichtsunterricht, S: 48.

Stunde 4

Zwangsarbeit in der MEMEFA

Die regionale Stunde, die sich mit Zwangsarbeit in der MEMEFA beschäftigt, wurde anhand des Prinzips Alterität/Fremdverstehen strukturiert. Maßgebend für eine Anbahnung von Fremdverstehen und die anschließende Reflektion ist das Anstellen von Vermutungen hinsichtlich eines gewählten Aspekts. Anhand eines Gruppenbildes holländischer Zwangsarbeiter werden Vermutungen über die Behandlung und den Status der abgebildeten Personen angestellt. Bei diesem Schritt ist es wichtig, sicherzustellen, die Vorannahmen nicht in gewünschte Richtungen zu lenken, sondern den SchülerInnen komplett zu überlassen. Anschließend werden mittels Heranziehen verschiedener Darstellungen zu den Konditionen der ZwangsarbeiterInnen bei der MEMEFA und eines Erlasses vom Reichsministerium des Inneren von 1941 die wirtschaftlichen und rechtlichen Ursachen für Zwangsarbeit und die Bedingungen von ZwangsarbeiterInnen in Waren

Konzeption einer Ausstellung (forschend-entdeckendes Lernen und Handlungsorientierung)

Um wie eingangs beschrieben auch einen regionalen Bezug für das Thema Zwangsarbeit in Ihrer Region zu schaffen, wird eine Projektarbeit im Sinne des Prinzips Handlungsorientierung und forschend-entdeckendem Lernen empfohlen. Beide Prinzipien sind motivationsgeleitet, subjektorientiert und weisen sowohl Prozess- als auch Produktorientierung auf. Eine Möglichkeit, beide Prinzipien mit einem regionalen Bezug

beschrieben und den Kategorien „Recht“, „Alltag“ und „Ideologie“ zugeordnet.

Mit den systematisierten Informationen werden danach die Handlungsoptionen und -zwänge, denen die beteiligten Personengruppen unterlagen, dargestellt und unter Berücksichtigung des zeitgenössischen Weltverständnisses hinsichtlich der Behandlung und dem Alltag der verschiedenen in der MEMEFA angestellten Personen beurteilt. Die Urteile werden anschließend im Klassendiskurs zur Disposition gestellt und dienen als Grundlage für den darauffolgenden Abgleich mit den getroffenen Vorannahmen. Die SchülerInnen werden sich somit der Unterschiede der Zeitebenen bewusst, üben bezüglich des Austausches mit den Urteilen ihrer MitschülerInnen Pluralität und reflektieren ihre Vorannahmen vor dem Hintergrund ihres eigenen Weltverständnisses und setzen somit ihre Urteile mit ihren heutigen zeitgenössischen Handlungsoptionen und -zwängen in Bezug.

zum Thema zu verbinden, kann die Erstellung einer Ausstellung zum Thema „Zwangsarbeit im Nationalsozialismus in unserer Region“ sein.

Grundlegend ist die Ausrichtung der Stundeneinheiten, die als Projekt durchgeführt werden. Forschend-entdeckendes Lernen zielt auf eine Autonomie des Lernenden ab²⁶, der nach eigens intrinsischen Fragestellungen motiviert ist, historische Sachverhalte zu erschließen, um sich anschließend besser orientieren zu können. Handlungsorientierung basiert auf der Annahme, dass Denken und Handeln in Kombination mit



26 Henke-Bockschatz, Forschend-entdeckendes Lernen, S. 16.

historischen Imaginationen²⁷ maßgeblich sind für Sinnbildungen und Handlungsschemata.²⁸ Das Subjekt in seinem Denken und Handeln steht hier im Mittelpunkt des Lernens.²⁹ Für die mögliche Aufgabenstellung einer Ausstellung über Zwangsarbeit im Nationalsozialismus in der jeweiligen Region hieße das, dass die größte Autonomie der SchülerInnen dahingehend sichergestellt werden kann, dass sie Schwerpunkte, Methoden der Recherche und der Präsentation im Rahmen des (gegebenen) Formats „Ausstellung“ selbst festlegen können. Einen entscheidenden

Punkt hierbei stellen die verschiedenen Scaffolding Angebote dar, die vorher mittels einer Bedingungsanalyse subjektzentriert bereitgestellt werden können.

Verschiedene Möglichkeiten hierfür wären u. a. das Bereitstellen von Materialien, eine Exkursion bzw. selbstständige Recherche in örtlichen Archiven oder Museen, das Erarbeiten methodologischen Wissens zur selbstständigen Recherche, thematische Denkanstöße, Vorschläge zur Zeiteinteilung und freie oder gesetzte Gruppenwahl.

2.1 Zwangsarbeit als Personifizierung - Didaktische und methodische Hinweise

Prinzip

Eine Personifizierung beschreibt die Bezeichnung von mehreren Menschen(gruppen) mit einem Begriff. Die Herangehensweise an Unterrichtseinheiten mit diesem Prinzip erfordert die konkrete Analyse der Intention, die für die Verwendung des Begriffes verantwortlich war und deren zeitgenössische Einordnung und demzufolge die Auflösung

der Narration hinsichtlich der den Personen zugeschriebenen Charakteristika und das Offenlegen der dafür verantwortlichen Beweggründe. In dieser Stunde sollen die SchülerInnen die Verwendung der Begriffe bewerten. Auffallend ist dabei der Wandel der Bezeichnung der beschriebenen Personengruppen, der u.a. auf den Wandel der politischen und gesellschaftlichen Systeme zurückzuführen ist.

Grobziel

Die SchülerInnen bewerten die Verwendung der Begriffe „Zwangs-“, „ausländische“ und „Fremdarbeiter“, indem sie die Situation der dargestellten Personengruppen beschreiben und deren Bezeichnung nennen, die Handlungsmotive für die Verwen-

dung unterschiedlicher Begriffe erklären, diese in damaligen und heutigen Kontexten, in welchen die Begriffe verwandt werden, nachweisen, mit zeitgenössischen Handlungsmotiven begründen und anschließend vor dem Hintergrund der erarbeiteten Intentionen eine an eigenen Wertemaßstäben gemessene Argumentation formulieren.

27 Völkel, Verstörende Imaginationen. Gedanken zum Zusammenhang von historischen Imaginationen und Emotionen, S. 139.

28 Völkel, Handlungsorientierung im Geschichtsunterricht, S. 8.

29 Ebd. S. 11.

Hinweise zu den Aufgabenstellungen:

Die Chronologie der Aufgabenstellungen geht mit der Auflösung der Personifizierung einher. Es ist wichtig, die Begriffe und deren Zuordnung nicht vorwegzunehmen, sondern die SchülerInnen diese Systematisierung vornehmen zu lassen, sodass in der ersten Aufgabe schon auffallen kann, dass Menschen in verschiedenen Zeiten unterschiedlich bezeichnet wurden.

In Aufgabe 2 geht es vor allem darum, den vorgegebenen Kategorien „ideologisch“, „wirtschaftlich“, „politisch“ und „sozial“ die Beweggründe für die Verwendung der Begriffe mithilfe von Kontextinformationen aus den zur Verfügung gestellten M2-4 zuzuordnen, um die unterschiedlichen Verwendungen gleicher Begriffe

bzw. die unterschiedliche Bezeichnung gleicher Personengruppen aufzuzeigen und deren Intention aufzudecken.

Die anschließende Bewertung in Aufgabe 3 beinhaltet das Aufzeigen der Vereinfachung bzw. die Zuschreibung von Charakteristika in dem jeweiligen Kontext, das Aufdecken der Intention und die anschließende Zuordnung zu selbstgewählten Kategorien (siehe Kategorienbildung S. 11). Je nach Autonomiegrad bzw. Erfahrung der SchülerInnen mit Kategorienbildung, können hier unterstützende Aufgaben formuliert werden. (Welche Kategorien ergeben deiner Meinung nach Sinn für die Bewertung der Begriffsverwendung? Warum? Nenne die Kriterien, die diese Kategorie ausmachen?)

➔ AUFGABE 1

Beschreibe mithilfe von **M1** und **Q4** die Situation der dargestellten Personengruppen und nenne ihre Bezeichnung.

➔ AUFGABE 2

Beschreibe mithilfe von **M2-4** die Beweggründe der Verwendung der unterschiedlichen Begriffe für die Personengruppen und ordne die herausgearbeiteten Informationen den Kategorien „ideologisch“, „wirtschaftlich“, „politisch“ und „sozial“ zu.

➔ AUFGABE 3

Bewerte die Verwendungen der unterschiedlichen Begriffe in **Q4** und **M3**, indem du sie von dir gewählten Wertungskategorien zuordnest. (siehe M6 Kategorien in der Urteilsbildung). Formuliere vor dem Hintergrund der Handlungsmotive und des entsprechenden Kontexts eine Argumentation hinsichtlich heutiger und damaliger Verwendung der Begriffe.

M1 Auszug aus: Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter

Über ein Viertel aller im Deutschen Reich Beschäftigten waren 1944 Ausländer. Praktisch gab es in jedem Betrieb – vom Großunternehmen bis zum Handwerksbetrieb - Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter. In der Landwirtschaft betrug ihr Anteil 46 Prozent, in der Industrie knapp 40 Prozent, davon in der Rüstungsindustrie etwa 50 Prozent. In großer Zahl wurden sie auch im „Luftschutzdienst“ und zum Räumen von Trümmern eingesetzt. Sie waren zudem in allen öffentlichen Dienstleistungseinrichtungen (Verkehrs- wie Versorgungsbetrieben, Müllabfuhr und Straßenreinigung) tätig, ebenso wie in Einrichtungen der katholischen oder evangelischen Kirchen, etwa in Krankenhäusern oder auf Friedhöfen. In über 200.000 Haushalten arbeiteten russische oder polnische Zwangsarbeiterinnen als Dienstkräfte. In den Städten und Orten des Deutschen Reiches gab es etwa 20.000 Barackenlager oder andere Massenunterkünfte, allein in Berlin beispielsweise über 1000 Lager mit bis zu 400.000 Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeitern. An der Organisation dieses „Ausländer-Einsatzes“ waren rund 500.000 Deutsche direkt beteiligt.

Jochheim, Gernot, Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter, in: Bundeszentrale für politische Bildung 2016, Zugriff: 26.01.2021.

Q4 Anordnung des Generalbevollmächtigten für den Arbeitseinsatz Sauckel 1942

Anwerbung, Betreuung, Unterbringung, Ernährung und Behandlung ausländischer Arbeiter und Arbeiterinnen. Anordnung des Generalbevollmächtigten für den Arbeitseinsatz (7.Mai 1942)

In dem gewaltigen Schicksalskampf Europas ist das Großdeutsche Reich darauf angewiesen, zur Sicherstellung seiner Rüstung und Ernährung eine gewaltige Anzahl nichtdeutscher (ausländischer) Arbeiter und Arbeiterinnen ins Reich hereinzunehmen. Alle diese Arbeiter und Arbeiterinnen, darunter auch die Kriegsgefangenen, werden, wie es den ältesten Traditionen des deutschen Volkes und unserer Rasse entspricht, korrekt, anständig und menschlich behandelt. Die Anwerbung der ausländischen Arbeitskräfte erfolgt grundsätzlich auf der Grundlage der Freiwilligkeit. Dort jedoch, wo in besetzten Gebieten der Appell der Freiwilligkeit nicht ausreicht, müssen unter allen Umständen Dienstverpflichtungen und Aushebungen vorgenommen werden. Es ist dies ein undiskutierbares Erfordernis unserer Arbeitslage. Die Durchführung der Anwerbung hat in einer Weise zu erfolgen, die dem Ansehen des Großdeutschen Reiches und dem Willen des Führers entspricht. Unverantwortliche Versprechungen hinsichtlich der Löhne, Akkorde, der wohnlichen Unterbringung, der Freizeitgestaltung usw. haben zu unterbleiben. Die Lebensverhältnisse in Deutschland selbst, die besser sind als irgendwo in Europa, können und sollen unterstrichen werden, ohne dass Übertreibungen notwendig sind. Jüdische Methoden der Menschenfängerei, wie sie aus dem kapitalistischen Zeitalter gerade in den demokratischen Staaten üblich gewesen sind, sind des nationalsozialistischen Großdeutschen Reiches unwürdig [...].

ThHStAW, Thüringisches Ministerium des Innern P 100, Bl. 10.

M2 Definition Fremdarbeiter

Umgangssprachliche Bezeichnung für „zivile“ Zwangsarbeiter im Nationalsozialismus. Der Begriff „Fremdarbeiter“ verschleiert den Zwang als Grundlage des Arbeitseinsatzes. Selbst
05 die ursprünglich freiwillig, d.h. oftmals aus wirtschaftlicher Not nach Deutschland gekommenen „Fremdarbeiter“ durften später ihren Arbeitsplatz nicht mehr verlassen. Der in den

10 Quellen nur selten verwendete Begriff „Fremdarbeiter“ fand nach 1945 Verbreitung, um den nationalsozialistischen Ausländereinsatz von der Beschäftigung der „Gastarbeiter“ in der Bundesrepublik zu unterscheiden. In politischen Debatten werden Arbeitsmigrantinnen und Arbeitsmigranten noch heute gelegentlich
15 als „Fremdarbeiter“ bezeichnet.

Aus: Pagenstecher, Cord, Begriffe: Fremdarbeiter, Zwangsarbeiter, Sklavenarbeiter für Bundeszentrale für politische Bildung, Lizenz:CC BY-NC-ND 3.0 DE, 2016.

M3 Auszug aus: Pressemitteilung des Bundesministerium des Inneren, für Bau und Heimat

15.9.2020 „Anerkennung ziviler deutscher Zwangsarbeiter abgeschlossen“
Übergabe der letzten Bescheide zu einer Anerkennungsleistung an ehemalige deutsche
05 *Zwangsarbeiter*

Heute hat der vom Bundesministerium des Inneren, für Bau und Heimat eingerichtete Sachverständigenbeirat symbolisch die letzten
10 beiden Anerkennungsbescheide an ehemalige deutsche Zwangsarbeiter ausgehändigt. Hiermit wird dem Leid aller Betroffenen gedacht, die während und nach dem zweiten Weltkrieg Zwangsarbeit leisten mussten.

15 Rund 46.000 Anträge ziviler deutscher Zwangsarbeiter sind auf eine einmalige symbolische Anerkennungsleistung von 2.500 Euro beschieden worden. Insgesamt wurden dafür über 108 Millionen Euro aufgewandt.

20 Parlamentarischer Staatssekretär Stephan

Mayer: „Das Zwangsarbeiterschicksal von Deutschen war ein besonderes Opfer, das über die allgemein erlittenen Folgen des Krieges deutlich hinausgeht. Die ehemaligen
25 deutschen Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter haben einen Anspruch darauf, dass wir die Erinnerung an ihr furchtbares Leid wachhalten. Deshalb freue ich mich sehr, dass die Bundesregierung in etwa 83 Prozent der
30 Fälle eine symbolische Geldleistung in Höhe von 2.500 Euro gewähren konnte. Heute hat der vom BMI errichtete sachverständige Beirat symbolisch die letzten Anerkennungsbescheide an ein betroffenes Ehepaar ausgehändigt
35 und damit stellvertretend dem Leid aller Betroffenen gedacht. Damit endet die erfolgreiche Tätigkeit des Beirates, der die Bundesregierung in den oft schwierigen Fällen beraten hat und dem ich hierfür ausdrücklich
40 danke.“

Bundesministerium des Inneren, für Bau und Heimat, Pressemitteilung. Anerkennung ziviler deutscher Zwangsarbeiter abgeschlossen, 2020.

M4 Auszug aus Geukes: Zwangsarbeit 1939-1945. Erinnerung und Geschichte, Entschädigung - *Historische Bedeutung der Entschädigung*

- [...] Auch nach der erst spät geleisteten finanziellen Entschädigung soll an die Geschichte der Zwangsarbeit erinnert werden. Jahrzehntlang verweigten Regierungen und Unternehmen
- 05 den ehemaligen Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeitern eine Entschädigung. Erst Ende der 1990er Jahre erzwang der politische Druck aus den USA die Gründung der von Staat und Wirtschaft finanzierten Stiftung „Erinnerung, Verantwortung und Zukunft“.
- 10 Die Betroffenen erhielten je nach Verfolgungsschicksal eine einmalige Zahlung zwischen 500 und 7700 Euro. Kriegsgefangene waren grundsätzlich nicht leistungsberechtigt.
- 15 Die Entschädigung sollte aber keinen moralischen Schlussstrich darstellen. Auch nach Abschluss der Zahlungen im Jahr 2007 soll die Erinnerung an die NS-Zwangsarbeit für zukünftige Generationen
- 20 bewahrt werden. Daher initiierte die Stiftung „Erinnerung, Verantwortung und Zukunft“ die Sammlung von Lebensgeschichten ehemaliger Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter. [...] Der finanzielle Aspekt der Entschädigung war angesichts der bedrückenden Armut
- 25 vieler älterer Menschen in Osteuropa für die Betroffenen überaus wichtig. Daneben haben die Debatte um die Entschädigung, das Nachweis- und Auszahlungs-Verfahren selbst, sowie die folgenden Aktivitäten der Stiftung
- 30 und anderer Initiativen (Begegnungsprogramme mit Überlebenden, Ausstellungen zum Thema Zwangsarbeit usw.) dazu beigetragen, die lange vergessenen Opfer der Zwangsarbeit wieder ins öffentliche Gedächtnis zu rufen, in
- 35 ihren Heimatländern ebenso wie in deutschen Kommunen, Betrieben und der „großen Politik“.

Jochheim, Gernot, Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter, in: Bundeszentrale für politische Bildung 2016, Zugriff: 26.01.2021.

2.2 NS- Zwangsarbeit: Regime- oder Gesellschaftsverbrechen? - Didaktische und methodische Hinweise

Prinzip

Das Prinzip der Multiperspektivität legt den Fokus insbesondere darauf, dass historische Sachverhalte zu verschiedenen Zeiten unterschiedliche oder ähnliche Deutungen durch unterschiedliche Beteiligte erfahren. Die hier untersuchte These Binnars (2012) deutet historische Sachverhalte von 1939-1945 und die Quellen geben die Perspektiven von Beteiligten 1941 und 1942 wider. Ziel ist es, dass

SchülerInnen ein Bewusstsein für die Perspektivität zeitgenössischer und retrospektiver Darstellungen entwickeln und diese hinsichtlich der Aspekte Beteiligung und Verantwortung untersuchen. Mithilfe der Beurteilung ob, und wenn ja, inwiefern der Einsatz von ZwangsarbeiterInnen einen Einfluss auf Privathaushalte hatte, kann anschließend untersucht werden, ob eine Beteiligung der Gesellschaft als Gesellschaftsverbrechen gesehen werden kann oder das Phänomen als Regimeverbrechen eingeordnet werden sollte.

Grobziel

Die SchülerInnen bewerten ob und wenn ja, inwiefern, der Einsatz der ZwangsarbeiterInnen als *Gesellschafts-* oder *Regimesverbrechen* bezeichnet werden kann, indem sie die beteiligten

Personengruppen beschreiben, die erarbeiteten Sachverhalte aus M1, M2, Q1 und Q2 der Kategorie Gesellschaftsverbrechen/Regimeverbrechen zuordnen, den Kategorien hinsichtlich ihrer persönlichen Wertmaßstäbe einen Stellenwert zuordnen und eine strukturierte Argumentation formulieren.

Hinweise zu den Aufgabenstellungen

Die systematische Herangehensweise, zuerst die mit der Organisation in Verbindung gebrachten Personengruppen in den Texten zu benennen, zielt darauf ab, anschließend in der zweiten Aufgabe die Personengruppen den in der These aufgestellten Kategorien Regime und Gesellschaft zuzuordnen, um letztendlich bewerten zu können, ob Zwangsarbeit im Nationalsozialismus ein Regime- oder Gesellschaftsverbrechen war.

Die Bewertung zielt auf den Stellenwert der Kategorien Gesellschafts- oder Regimeverbrechen ab. Die Zuordnung, die letztendlich das Urteil der SchülerInnen rahmt, basiert auf dem individuellen Abgleich der Konzeptionalisierungen der erarbeiteten Informationen, die diesbezüglich

hinsichtlich der Parameter Verantwortung und Beteiligung erfolgen. Die SchülerInnen bewerten demzufolge, ob eine Beteiligung privater Haushalte ausreichend für eine Zuschreibung als Verbrechen ist.

Hier ist zu betonen, dass aufgrund der normativen Dimension der Zuschreibung unterschiedliche Urteile im Klassenzimmer auftreten werden und sollen, da durch individuell unterschiedlich ausgeprägte Moral- und Wertvorstellungen Informationen auch individuell unterschiedlich eingeordnet werden und deren Stellenwert unterschiedlich bestimmt wird. Es ist auf eine wohlwollende Atmosphäre zu achten, in der jeder/jede SchülerIn die Möglichkeit hat, seine/ ihre Schlussfolgerungen zu ziehen, ohne aufgrund der Unterschiedlichkeit verurteilt zu werden.

➔ AUFGABE 1

Benenne die im Text **M1** und **M2** benannten Personen(gruppen), die in Verbindung mit der Organisation von Zwangsarbeit stehen.

➔ AUFGABE 2

Ordne die im Text **M1**, **M2** und **Q1**, **Q2** genannten Personen(gruppen) den Kategorien Regime und Gesellschaft zu.

➔ AUFGABE 3

Beurteile ob und, wenn ja, inwiefern der Einsatz von ZwangsarbeiterInnen einen Einfluss auf Privathaushalte und den Staat hatte.

➔ AUFGABE 4

Bewerte ob und, wenn ja, inwiefern der Einsatz der ZwangsarbeiterInnen als *Gesellschaftsverbrechen* oder *Regimeverbrechen* bezeichnet werden kann.

Q1 Zeugnis eines ukrainischen Landarbeiters 1942



aus: „Stiftung Erinnerung, Verantwortung und Zukunft“, Mit Stempel und Unterschrift. Dokumente zur Zwangsarbeit im Nationalsozialismus.
8 Als Pferdekehnecht in Niedersachsen, 1942, 2011.

M1 Jens Binner über Zwangsarbeit im Nationalsozialismus

- „[...] Zwangsarbeit im Nationalsozialismus [...] [ist] nicht nur als Massenverbrechen anzusehen, sondern sie war auch konstitutiv für die Aufrechterhaltung der Diktatur, vor allem in den Kriegsjahren. Ja, mehr noch, gerade an den verschiedenen Formen der Zwangsarbeit lässt sich die Funktionsweise der nationalsozialistischen Gesellschaft
- 10 besonders prägnant zeigen, weil es sich um ein Verbrechen handelt, an dem alle Schichten und Gruppen der Bevölkerung beteiligt sein mussten. Die Ausbeutung von Menschen aus ganz Europa für die Zwecke der deutschen Kriegswirtschaft war in diesem
- 15 Sinne ein Gesellschaftsverbrechen, kein Regimeverbrechen.“


Aus: Binner Jens, Zwangsarbeit im Nationalsozialismus, in: Nolte, Hans-Heinrich (Hrg.), Zeitschrift für Weltgeschichte (13), 2012, S.31-41.

Q2

- 05 „Entschuldigen Sie bitte, wenn ich heute ein Schreiben an Sie richte. Wir wohnen schon 3 Jahre hier in diesem Grundstück [...], was jetzt leider das Polenlager der Zellwolle ist. [...] Dass sich hier ein Lager befindet, stört mich nicht und [ich] ergreife auch keine Partei für die Polen und Franzosen, nur deswegen schreibe ich, dass hier im Haus die Leute nicht unmenschlich geschlagen werden, dass man darunter leidet und seelisch daran zugrunde geht. Wir bezahlen unsere Miete und [ich] denke, dass man verlangen kann, nicht derartige Sachen mit zu erleben.“¹

Beschwerde einer Anwohnerin an den Staatsrat in Rudolstadt vom 28.10.1941 . S. Norbert Moczarski et al., (Hrg), Zwangsarbeit in Thüringen 1940-1945. Quellen aus den Staatsarchiven des Freistaates Thüringen , Erfurt: LTZ, 2002.

M2 Deutsches Historisches Museum zu Zwangsarbeit im Nationalsozialismus

- Nach dem deutschen Überfall auf Polen wurden in den besetzten Gebieten Arbeitskräfte für die deutsche Kriegswirtschaft zwangsrekrutiert. Im Sommer 1940 waren über eine Million
- 05 Polen in Deutschland beschäftigt. Hatte man vor dem „Polenfeldzug“ nur eine zeitlich begrenzte Heranziehung von Zivilisten und Kriegsgefangenen als Arbeitskräfte geplant, so war der Einsatz sogenannter Fremdarbeiter in
- 10 großem Umfang spätestens nach der im Krieg gegen die Sowjetunion gescheiterten Offensive vor Moskau Ende 1941 für die deutsche Kriegswirtschaft unerlässlich.[...]
- 15 Ende 1944 arbeiteten mehr als 7,5 Millionen ausländische Arbeitskräfte, davon ein Drittel Frauen, für geringe Bezahlung oder auch ohne Lohn in fast allen Bereichen der deutschen 

Wirtschaft. Nur so konnte die NS-Führung der deutschen Bevölkerung bis Kriegsende einen relativ hohen Lebensstandard sichern und den massenhaften Einsatz von deutschen Frauen in der Wirtschaft lange vermeiden. Ohne den Arbeitseinsatz von Millionen Zwangsarbeitern, Kriegsgefangenen und Häftlingen aus den Konzentrationslagern (KZ) wäre die Weiterführung des Kriegs für das Deutsche Reich spätestens ab 1942 nicht möglich gewesen. Während der Kriegsjahre wurden Zehntausende KZ-Häftlinge unter unmenschlichen Bedingungen beim Bau unterirdischer Fabrikanlagen und in der Rüstungsproduktion eingesetzt. Aber auch in den besetzten Gebieten mußten Hunderttausende von Menschen Zwangsarbeit für die deutschen Besatzer leisten. Organisatorisch zuständig für die Rekrutierung und Verteilung von Zwangsarbeitern in Deutschland und den besetzten Gebieten waren Arbeitsverwaltung, Schutzstaffel (SS), Wehrmacht und zivile Besatzungsbehörden. Von der Zwangsarbeit profitierten Reichsbehörden sowie öffentliche und private Unternehmen gleichermaßen.

Die Beschäftigung ausländischer Arbeiter in Deutschland, die etwa aus der Sowjetunion oder aus Polen kamen, stand im Widerspruch zur NS-Ideologie; Vertreter der SS und der NSDAP wandten sich gegen die Rekrutierung von „Fremdvölkischen“ und Juden. [...] Die meisten Zwangsarbeiter lebten in Lagern, von denen in Deutschland rund 30.000 existierten und in denen je nach Verpflichtungsart und Herkunft der Arbeitskräfte unterschiedlichste Bedingungen herrschten. Je tiefer „Fremdarbeiter“ in der NS-Rassenlehre angesiedelt waren, desto schlechter waren ihre Lebensbedingungen. Behandlung, Unterbringung, Art der Beschäftigung, Lebensmittelrationen und Löhne nord- und westeuropäischer Arbeiter lagen weit über denen der „Ostarbeiter“. Die Verpflegungsrationen der Westeuropäer erreichten in etwa diejenigen der Deutschen. [...] In Dörfern griffen die gegen Zwangsarbeiter gerichteten Maßgaben und Regeln nicht immer. Mobilität und Freizügigkeit waren auf dem Lande, wo etwa die Hälfte aller Zwangsarbeiter in der Landwirtschaft arbeiteten und häufig in den Familien integriert waren, ausgeprägter.

Aus: Scriba, Arnulf, Zwangsarbeit, in: Deutsches Historisches Museum Berlin, 2015, CC BY SA 4.0.

2.3 Organisation der Zwangsarbeit und ihre Sprache - Didaktische und methodische Hinweise

Prinzip

Auch diese Unterrichtseinheit verfolgt mithilfe des Prinzips der Multiperspektivität die Absicht, eine Sprachsensibilität hinsichtlich der NS- Rhetorik, insbesondere der von Fritz Sauckel in den angeführten Quellen, zu schulen. Die Deutung von Jens Binner (2012), die Anordnung (1942) und die Rede (1943) von Fritz Sauckel werden hinsichtlich der unterschiedlichen Darstellungen der Umstände bei der Anwerbung von ZwangsarbeiterInnen untersucht.

Grobziel

Die SchülerInnen bewerten Fritz Sauckels Rhetorik hinsichtlich seiner Intention, indem sie die Rhetorik beschreiben, selbstgewählten Kategorien zuordnen und anschließend eine strukturierte Argumentation formulieren.

Hinweise zu den Aufgabenstellungen

Der Fokus der Stunde liegt vor allem auf den sprachlichen Unterschieden der Darstellungen im Sinne der NS-Rhetorik, deren sprachliche Mittel von den SchülerInnen bezüglich der Intention des Autors erläutert werden. Die erste Differenzierung bzw. die Beschreibung der Unterschiede von M1 und Q1,4 evozieren eine Kontingenzerfahrung bei den SchülerInnen, die durch die Konfrontation mit konträren Darstellungen veranlasst wird. Des Weiteren spielt die induktive Herangehensweise an Kategorienbildung auch in dieser Unterrichtseinheit eine Rolle. Die SchülerInnen sollen selbst nach passenden Kategorien für die Bewertung der Rhetorik von Fritz Sauckel suchen. Wie in der ersten Unterrichtseinheit ist auch hier darauf zu verweisen, dass, je nach Autonomiegrad der SchülerInnen, eventuelle Hilfestellungen im Sinne eines Scaffolding zur Verfügung gestellt werden können. (*Welche Kategorie scheint für die Bewertung sinnvoll, warum? Welche Kriterien machen diese Kategorie aus?*) Es kann auch überlegt werden, den SchülerInnen einen Fundus an Kategorien an die Hand zu geben (*Polemik, Dramatik, Hetze, Indokt-*

ration, Willkür, Verbrechen, Demagogie, Pseudowissenschaft/ pseudowissenschaftlich, undemokratisch, passend, gut, böse, effizient, pragmatisch, opportunistisch, etc....) Dies ist vor allem sinnvoll, wenn SchülerInnen Probleme haben, abstrakt nach Kategorien zu suchen und für diese passende Kriterien zu finden.

ACHTUNG!

Um erfolgreich metakategoriales Wissen aufzubauen, müssen die SchülerInnen die Funktionen von Kategorien verstehen. Nur dann kann davon ausgegangen werden, dass sie die Grundlagen dafür haben, kompetent selbst nach passenden Kategorien für die Bearbeitung von Aufgabenstellungen zu suchen.

Gerade in dieser Stunde ist es erforderlich, in der Bedingungsanalyse zu erfragen bzw. festzustellen, wie viel Arbeitswissen bezüglich typischer Charakteristika der NS-Rhetorik eventuell noch bereitzustellen ist, um den SchülerInnen bei der Bearbeitung von Aufgabe 2 und 3 zu unterstützen. (*Empfehlenswert wäre hier mitunter eine transdisziplinäre Behandlung im Deutschunterricht mit z.B. Victor Klemperers LTI*)

➔ AUFGABE 1

Beschreibe anhand von Q4 (Anordnung von Fritz Sauckel - Generalbevollmächtigter für den Arbeitseinsatz) und M1 die Unterschiede in der Darstellung der Umstände für die Anwerbung von „ausländischen Arbeitern und Arbeiterinnen“ in ihren Heimatländern.

➔ AUFGABE 2

Erläutere die sprachlichen Ausdrücke in Q4 und Q1, die auf die NS-Ideologie zurückzuführen sind.

➔ AUFGABE 3

Nenne die sprachlichen Mittel, die in der Rede Q1 genutzt werden, um den „Arbeitseinsatz“ zu legitimieren und den Vorwürfen aus dem Ausland entgegenzutreten.

➔ AUFGABE 4

Welche Kategorien erscheinen für die Bewertung der Rede von Fritz Sauckel sinnvoll? Arbeitet in Gruppen und einigt euch auf passende Kategorien, die ihr für die Bewertung anwendet. M6 kann euch dabei helfen, euch zu orientieren.

➔ AUFGABE 5

Bewerte vor dem Hintergrund der Position, die Fritz Sauckel innehatte, seine Rhetorik hinsichtlich des „Arbeitseinsatzes“.

M1 Zwangsarbeit im Nationalsozialismus

Zwangsarbeit wurde speziell in den Kriegsjahren zur allgegenwärtigen Erscheinung in sämtlichen Wirtschaftsbereichen. So wie kaum ein Unternehmen auf den Einsatz von
05 Zwangsarbeitern verzichtete, blieb auch keine der im Nationalsozialismus diskriminierten Gruppen von Zwangsarbeit verschont. Bereits vor dem Krieg hatte sich jedoch ein durchaus widersprüchliches Bild gezeigt. Auf der einen Seite galt die
10 Handarbeit der deutschen „Volksgenossen“ als

„Ehrendienst am deutschen Volke“. So hatte der 1935 eingeführte Reichsarbeitsdienst, den jeder junge deutsche Mann durchlaufen sollte, das Motto „Arbeit adelt“. Auf der anderen
15 Seite wurde Arbeit früh als Strafmittel in den Konzentrationslagern und anderen Straflagern angewandt. Ökonomische Überlegungen spielten dabei zunächst keine Rolle. Vielmehr diente Zwangsarbeit als Entwürdigung und Schikane oder
20 sollte als Mittel zur „Erziehung“ politischer Gegner ➔

eingesetzt werden. [...] Nach dem Überfall auf Polen im September 1939 entwickelte sich ein neues Zwangsarbeitssystem, mit dem das nationalsozialistische Deutschland
25 seine selbstgeschaffenen ökonomischen Zwangslagen lösen wollte. Betroffen waren nunmehr vor allem ausländische Frauen und Männer, die entweder direkt in ihren Heimatländern eingesetzt oder massenhaft
30 nach Deutschland verschleppt wurden. Speziell der Einsatz im Deutschen Reich war dabei ungeplant und Folge der immer dringender werdenden Arbeitskräfteknappheit. Dennoch waren die Einsatzbedingungen
35 nicht vorrangig nach ökonomischen Notwendigkeiten geregelt. Vielmehr waren sie Ergebnis eines Herrschaftskompromisses, bei dem die Durchsetzung der ideologischen Prämissen des Nationalsozialismus oberste
40 Priorität hatte. Auch das System der Konzentrationslager wurde zunehmend in die deutsche Kriegswirtschaft einbezogen. Im weiteren Kriegsverlauf kamen Menschen aus fast allen besetzten Ländern zwangsweise
45 nach Deutschland. Die Wahl der Anwerbemittel variierte dabei wiederum in Abhängigkeit von der rassistischen Einstufung der Menschen. So kamen in Frankreich stärker ökonomische Anreizsysteme zur Geltung, während in
50 Osteuropa die Arbeitskräfte bald bei Razzien und Menschenjagden von der Straße weg gefangen wurden, um die festgesetzten Quoten zu erfüllen. [...] Nicht nur im Reichsgebiet wurde Zwangsarbeit umfassend
55 zur Aufrechterhaltung der Kriegswirtschaft genutzt. Auch in den besetzten Gebieten in

ganz Europa wurde die Bevölkerung in großem Maßstab zur Arbeit herangezogen. Und auch hier hingen die konkreten Bedingungen
60 wiederum von der rassistischen Einstufung der Länder ab. Ging es etwa in Frankreich darum, eine qualifizierte Industriearbeiterschaft mit ökonomischen Anreizen zur Weiterarbeit zu motivieren, setzte man in Osteuropa
65 von vornherein auf Gewalt und Zwang zur Erpressung der Arbeitsleistung. Vor allem die von den Deutschen eingerichteten Arbeitsämter spielten dabei eine entscheidende Rolle. Zunächst bestimmten
70 sie, wer zur Arbeit nach Deutschland geschickt wurde. Und in den besetzten Gebieten selbst waren sie Herren über Leben und Tod, weil die Ausgabe von Lebensmitteln an ihre Arbeitsbescheinigung geknüpft war.
75 Insgesamt geht man davon aus, dass über 13 Millionen ausländische Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter zwischen 1939 und 1945 im „Großdeutschen Reich“ eingesetzt worden sind. Dabei handelte es sich um
80 8,4 Millionen ausländische Zivilarbeiter, 4,6 Millionen Kriegsgefangene und 1,7 Millionen KZ-Häftlinge. Dazu muss man ca. 7 Millionen Menschen rechnen, die in den besetzten Gebieten Zwangsarbeit leisteten, so dass
85 in der Summe über 20 Millionen Menschen von den Deutschen während des Krieges zur Arbeit gezwungen wurden. Während bei den Zwangsarbeitern im Reichsgebiet von ca. 2,5 Millionen Toten auszugehen ist, kann über die
90 Zahl der Todesopfer in den besetzten Gebieten nur spekuliert werden.

Aus: Binner, Jens, Zwangsarbeit im Nationalsozialismus, in: Zeitschrift für Weltgeschichte 13 2012, S. 31-40.

Q1 Rechtfertigung des Einsatzes ausländischer Arbeitskräfte und Beschreibung deren Lebensverhältnisse

Rede des Gauleiters Sauckel anlässlich einer Tagung des Auslandswissenschaftlichen Instituts in Weimar

(2. Dezember 1943)

Sehr verehrter Herr Professor,
meine sehr verehrten Damen und Herren!

Ich möchte nun gegen ein Wort Stellung nehmen,
05 durch das die gegnerische Welt den deutschen
Arbeitseinsatz diffamieren will. Es ist das Wort
Deportation. Ich hörte es auf meinen Reisen.
Das deutsche Volk hat eine Deportation nie
gekant. Es hat nie Strafkolonien besessen.
10 Das Wort Deportation ist im höchsten Maße
anrühlich. Ich muß es für mich und meine
Methoden ebenso wie für den Führer und
das Großdeutsche Reich als eine Beleidigung
zurückweisen. Ich kenne das Wort Deportation.
15 Es bedeutet zwangsweise Verschickung in
unwirtliche Gebiete bei Vorenthaltung eines
ordentlichen Arbeitsvertrages, bei Versagen
sozialer Einrichtungen und Zwangsarbeit. Das
ist Deportation. Ohne Vertrag und ohne soziale
20 Rechte. Deportation hat geübt der Zar mit der
Verschickung nach Sibirien, Deportation haben
geübt die Sowjets, hat geübt Frankreich –
Frankreich hat deportiert nach Cayenne – und
deportiert haben vor allen Dingen die Engländer.
25 England hat deportiert jene Verbrecher und
missliebigen Elemente, die die englische
Krone nicht mehr haben wollte. Deportiert
hat man Gefangene, für deren Tod man keine

Verantwortung übernehmen wollte, die man
30 aber aus dem Leben wünschte. Deportiert hat
man auf Schiffen, die so schlecht waren, dass
man hoffte, sie würden auf dem Weg absaufen.
Deportiert hat man in unwirtliche Gegenden und
– ich betone noch einmal – ohne gesundheitliche
35 Sicherstellung, ohne Recht auf Leben, ohne
Vertrag. Man hat Menschen deportiert, damit sie
in jenen unwirtlichen Gegenden dem Kapitalismus
neue Ausbeutermöglichkeiten durch verzweifelte
Pionierarbeit schaffen konnten. Das ist die
40 Definition für das Wort Deportation. Das deutsche
Volk hat das nie gekant. Ich deportiere nicht. Der
Führer würde mich erschießen lassen, wenn ich
das täte. Ich gebe dem französischen, belgischen,
polnischen und auch sowjetischen Arbeiter genau
45 dasselbe, was der deutsche Arbeiter, der bei der
OT. oder sonst wo unter schwierigen Verhältnissen
eingesetzt ist, bekommt. Sie bekommen
dieselben Baracken, dieselbe Verpflegung,
kalorienmäßig, und dieselben Löhne. Sie stehen
50 unter der Betreuung der größten sozialistischen
Organisation, die es gibt in der Welt, der DAF. Sie
bekommen auch zeitmäßige Verträge; sie werden
wieder zurückkehren in ihre Heimat. Aber sie
müssen mithelfen, den Widerstand des einmaligen
55 Europas gegen die Weltherrschaft des Judentums
zu stärken, und sie werden das tun. [...]

ThHStAW, Der Reichstatthalter in Thüringen Nr. 190, Bl. 366–369.

M6 Kategorien in der Urteilsbildung

- Kategorien bestimmen den Maßstab für die Urteilsbildung. Sie können fachspezifische Begriffe, Modelle, Konzepte, Ideologien³⁰ etc. sein. In einem Sachurteil werden
- 05 hinsichtlich einer Beurteilung vor allen Dingen Deutungskategorien verwendet. Sie sind weniger wertend als Wertungskategorien, die insbesondere für Bewertungen genutzt werden. Während die Kategorien *Staat*,
- 10 *Republik, Kolonien, Imperialismus, Zwangsarbeit* etc. anhand fachwissenschaftlich mehr oder weniger gesetzten Kriterien definiert werden und in der Urteilsbildung mit historischen Sachverhalten abgeglichen werden können,
- 15 basieren Wertungskategorien vor allem auf den Wert- und Moralvorstellungen jedes einzelnen Individuums. D.h. ihr Maßstab und ihr Inhalt sind unterschiedlich. Beispielsweise kann man historische Sachverhalte nach den
- 20 Wertungskategorien *gut, böse, sinnvoll, legitim, menschenfeindlich, humanistisch, eigensinnig* bewerten.
- Wichtig ist, dass man bei einer Diskussion
- 25 über Kategorien sicherstellt, dass die jeweiligen GesprächspartnerInnen wissen, welche Kriterien die jeweilige Kategorie ausmachen. Diese Transparenz hilft u.a. auch dabei, den Anderen besser zu verstehen und
- 30 Missverständnisse zu vermeiden. Danach ist es selbstverständlich normal, dass innerhalb eurer Gruppe auch unterschiedliche Meinungen bzw. Urteile hinsichtlich der Aufgabenstellung auftreten können.
- 35 Meistens liegt das an den unterschiedlichen Erfahrungen, die jeder mit den Assoziationen der jeweiligen Kategorie für sich selbst gemacht hat.

³⁰ Buchsteiner et al., Operatoren im Fach Geschichte, S. 9.

2.4 Zwangsarbeit in der MEMEFA - Didaktische und methodische Hinweise

Prinzip

Das Ziel dieses Unterrichtsprinzips Fremderfahrung und Reflexion ist es, über eine Auseinandersetzung mit dem „Anderen“ und dem anschließenden Hinterfragen der eigenen Position zu der Situation des „Anderen“ ein Fremdverstehen systematisch herbeizuführen. In einer angeleiteten Analyse und Interpretation der Elemente, die am Anfang der Stunde als

„anders“ empfunden wurden entsteht ein Perspektivennachvollzug des „Anderen“, der mit den ersten Annahmen der SchülerInnen in einer Differenz steht. Durch das Festhalten dieser ersten Eindrücke der SchülerInnen gegenüber dargestellten Personengruppen und einem folgenden Versuch, die eigene Erstdeutung zu erklären, wird der historisch-kulturelle Einfluss auf die eigene Wahrnehmung und Deutung der Situation erkennbar.

Grobziel

Die SchülerInnen bewerten das von ihnen zuvor getroffene Urteil über die Alltagswelt und die Behandlung der in Q1-3 und M1-3 dargestellten Personengruppen vor dem Hintergrund des eigenen Habitus, indem sie die dargestellten Personengruppen beschreiben, Vorannahmen zur Alltagswelt

und Behandlung dieser aufstellen, konkrete Elemente aus dem historischen Sachverhalt erklären, die Handlungsoptionen und -zwänge der dargestellten Personen begründen, ihre Sachurteile zur Disposition stellen, im Anschluss mit ihren Vorannahmen abgleichen und das Entstehen ihrer Vorannahmen vor dem Hintergrund ihrer eigenen zeitgenössischen Werte- und Normenvorstellungen erklären.

Hinweise zu den Aufgabenstellungen

Bei der ersten Aufgabe ist besonders darauf zu achten, dass die SchülerInnen so frei wie möglich ihre Vorannahmen aufstellen, ohne dass ihnen eine Wertung von der Lehrperson als Beispiel vorgegeben wird. Das alltagsweltliche Antwortverhalten wird dann mithilfe der Analyse der Fremdelemente und einem angebahnten Perspektivennachvollzug der dargestellten Personen zu wissenschaftspropädeutischem Wissen umgewandelt. Bevor die Gegenüberstellung des Sachurteils mit den Vorannahmen zu einer Selbstreflexion führen kann, müssen

die Sachurteile in der Klasse zur Disposition gestellt werden, um zu verdeutlichen, dass unterschiedliche Möglichkeiten gegenüber den Handlungszwängen und -optionen der Personengruppen existieren. Hiernach werden die SchülerInnen aufgefordert, ihre ursprünglichen Vorannahmen auf soziokulturelle Einflüsse aus ihrer Zeit zu untersuchen, um somit die Trifftigkeit und Gültigkeit ihrer Urteile, die sie aus ihrer Sozialisation heraus treffen, abwägen zu können. Somit evoziert man bei den SchülerInnen ein Orientierungsbedürfnis, welches über eine außerhalb des Unterrichts stattfindende Revision zur Reorganisation der eigenen Werte führen kann.

➔ AUFGABE 1

Beschreibe die genannten Personengruppen aus **M1** und die zu erkennende Personengruppe **Q1**. Stelle Vermutungen über die Alltagswelt, den Status und die Behandlung der Personengruppe in der dargestellten Situation auf. Halte diese schriftlich fest.

➔ AUFGABE 2

Beschreibe mithilfe von **M1-2**, **Q2** und **Q4** die Bedingungen, unter denen die ArbeiterInnen in der MEMEFA arbeiteten und lebten und die wirtschaftlichen und rechtlichen Ursachen dieser Bedingungen. Ordne die von dir herausgearbeiteten Informationen den Kategorien „Recht“, „Alltag“ und „Ideologie“ zu.

➔ AUFGABE 3

Beschreibe mithilfe von **M3** und **Q3** die Handlungsoptionen und -zwänge, denen die beteiligten Personengruppen unterlagen. *(Die beschriebenen Bedingungen, ihre Ursachen und die Kategorien aus Aufgabe 2. können hierbei hilfreich sein)*. Begründe das Zustandekommen der Bedingungen, die die Lebenswelt der ArbeiterInnen in der MEMEFA strukturierten. *(Berücksichtige das zeitgenössische Weltverständnis)*

➔ AUFGABE 4

Stellt eure Urteile aus Aufgabe 3 zur Disposition und tauscht euch über die unterschiedliche Behandlung und Status der ArbeiterInnen in der MEMEFA aus.

➔ AUFGABE 5

Vergleiche dein Urteil mit deinen Vorannahmen. Erkläre deren Entstehung, indem du deine persönlichen Einstellungen in deinen Vorannahmen nachweist. Hat sich deine Sicht auf dein Ergebnis aus Aufgabe 3 geändert? Begründe.

Q1 Gruppenfoto Holländische Zwangsarbeiter in Waren



Holländische Zwangsarbeiter in Waren im Jahr 1943

Foto: unbekannt, in: Europäische Akademie MV (Hrsg.), Die Mecklenburgische Metallwarenfabrik „MEMEFA“ in Waren (Müritz) 1936-1945, S. 44.

M1 Warener zeigen holländischen Zwangsarbeitern Solidarität

Bund der Antifaschistischen Waren/ Röbel erforscht Geschichte der MEMEFA - Besuch im niederländischen Appingedam

- 05 Waren (EB/S. Klebba). Zwangsarbeiter aus sechs europäischen Ländern wurden in dem faschistischen Rüstungsbetrieb MEMEFA in Waren während der Nazizeit ausgebeutet. Der Bund der Antifaschisten Waren/ Röbel hatte
- 10 jetzt die Gelegenheit, bei einem Treffen der Vereinigung holländischer Zwangsarbeiter in Hoogersmilde, Provinz Groningen, teilzunehmen. An einem Nachmittag im Juni vor 50 Jahren

- 15 wurden in Appingedam im Raum Groningen rund 350 holländische Bürger, alle waren 1924 geboren, zum Arbeitsamt bestellt. Dort wurde ihnen eröffnet, daß sie am nächsten Morgen um 6 Uhr sich mit kleinem Gepäck auf ihrem Heimatbahnhof einzufinden hatten, um nach
- 20 Deutschland zur Arbeit transportiert zu werden. Wer damals nicht erschien, den brachte die Polizei zum Bahnhof. Die 19jährigen – einige waren aus den Abiturprüfungen gerissen worden – stiegen in den Sonderzug in Richtung
- 25 Nazideutschland. In Güstrow machte der Zug auf seiner Reise ins Ungewisse den ersten Halt.

Nordkurier, Warener zeigen holländischen Zwangsarbeitern Solidarität, 7.7.1993.

Q2 Auszug aus: Richtlinien des Reichsministeriums des Innern „Betrifft: Errichtung von Arbeitslagern“

*Der Reichsführer-SS und der Chef der Deutschen Polizei im Reichsministerium des Innern
SICC 3 Nr. 9466/40 - 273
Berlin, den 12.12.1941
An die Staatspolizei(leit)stellen*

*Betrifft: Errichtung von Arbeitslagern.
Bezug: Erlaß vom 28.5.1941 - Nr. 9466/40 - 273 -*

Sehr verehrter Herr Professor,
meine sehr verehrten Damen und Herren!

Mit dem verstärktem Arbeitseinsatz von
05 Ausländern und anderen Arbeitskräften in
wehr- und volkswirtschaftlich wichtigen
Betrieben mehren sich die Fälle von
Arbeitsverweigerungen, denen im Interesse
der Wehrkraft des deutschen Volkes mit
10 allen Mitteln entgegengetreten werden muß.
Arbeitskräfte, die die Arbeit verweigern oder
in sonstiger Weise die Arbeitsmoral gefährden

und zur Aufrechterhaltung der Ordnung
und Sicherheit in polizeilichen Gewahrsam
15 genommen werden müssen, sind in besonderen
Arbeitserziehungslagern zusammenzufassen
und dort zu geregelter Arbeit anzuhalten. Die
Arbeitserziehungslager sind ausschließlich
zur Aufnahme von Arbeitsverweigerern und
20 arbeitsunlustigen Elementen, deren Verhalten
einer Arbeitssabotage gleichkommt, bestimmt.
Die Einweisung verfolgt einen Erziehungszweck,
sie gilt nicht als Strafmaßnahme und darf als
solche auch nicht amtlich vermerkt werden.

Bundesarchiv, R 58 / 1027, S. 142 ff., Abschnitt V. sowie S. 224 ff., Abschnitt V. Erlasse des Reichsführers-SS und Chef der Deutschen Polizei vom 28.5.1941 sowie vom 12.12.1941 betr. „Errichtung von Arbeitserziehungslagern“.

M2 Auszug aus: Zwangsarbeit in der Metallindustrie 1939-1945 - Das Beispiel Mecklenburg-Vorpommern

[...] Relativ viele Freiheiten genossen die
italienischen „Gastarbeiter“ bis
zum Sommer 1943, die westeuropäischen
Zivilarbeiter und nicht-sowjetischen
05 Kriegsgefangenen. So konnten sich die bei
der Mecklenburgischen Metallwarenfabrik
beschäftigten Holländer relativ frei im Ort
bewegen. Im Bericht von Martin Holman heißt
es: „An den freien Sonntagen machten wir
10 große Wanderungen in die Umgebung oder

machten eine Bootsfahrt über die Müritz nach
Röbel. Im Winter gingen wir ins „Kino“ und im
Sommer gingen wir an den See schwimmen
und sonnten uns am Strand.“
15 Auch die im Werk tätigen Franzosen durften
in ihrer Freizeit ihre Baracken verlassen.
Sie fanden auch Gelegenheiten, sich über
den Kriegsverlauf zu informieren. In der
Betriebsmannschaft der MEMEFA spielten
20 neben deutschen Werksangehörigen



belgische, holländische und polnische
Fremdarbeiter zusammen Fußball, zum
Beispiel gegen Victoria Neustrelitz und den
LSV Rechlin.[...] Ein deutscher Zeitzeuge
25 erinnert sich an die unterschiedliche
Qualität der Verpflegung in der MEMEFA. Die
einzelnen im Werk vertretenen Volksgruppen
seien jeweils zentral verpflegt worden. Die
sowjetischen Kriegsgefangenen hätten häufig
30 Pellkartoffeln bekommen, während die
Franzosen eine bessere Verpflegung erhalten
hätten. Es wird erzählt, dass die französischen
Kriegsgefangenen zudem recht regelmäßig

Pakete aus der Heimat bekommen hätten.
35 Ein Holländer berichtet: „Anfangs konnten wir
uns über das Essen nicht beklagen. Qualität
und Quantität ließen nichts zu wünschen
übrig, aber das blieb nicht so. Sehr bald
wurde alles knapper, und der Gürtel mußte
40 noch ein bißchen enger geschnallt werden.“
[...] Von besonders schlechter Qualität waren
die Mahlzeiten für die „Ostarbeiter“. Göring
hatte befohlen, für sie eine „eigene Kost“
zu schaffen. Dazu sollte auch Katzen- und
45 Pferdefleisch gehören.

Stamp, Dr. Friedrich, Zwangsarbeit in der Metallindustrie 1939-1945. Das Beispiel Mecklenburg-Vorpommern. Eine Studie im Auftrag der Otto Brenner Stiftung, Berlin 2001, S. 49-50; 77f.

M3 Auszug aus: Zwangsarbeit in der Metallindustrie 1939-1945 - Das Beispiel Mecklenburg-Vorpommern

Vom ersten Tag ihres (die Holländischen
Zivilarbeiter aus Groningen) Einsatzes im Werk
arbeiteten sie im Dreischichtsystem und auch
teilweise an Sonntagen. Die durchschnittliche
05 Arbeitszeit betrug in der Regel 9-10 Stunden.
An Stundenlohn wurden 0,88 RM gezahlt. Nach
Abzug der Lohnsteuer, der Sozialabzüge, der
Beiträge für die DAF, der Kriegsspende, der
Miete und des Essensgeldes wurden den Hol-
10 ländern in der Regel 120,00 RM ausgezahlt. [...]

Der Lohn wurde oft auf dem schwarzen Markt
umgesetzt. Für Zigaretten bezahlte man je nach
Qualität zwischen 2,00 und 15,00 RM, für einen
Kuchen 150,00 bis 200,00 RM. [...]
15 Je mehr Kenntnisse und Arbeitserfahrungen die
einzelnen holländischen Arbeitskräfte erwar-
ben, umso mehr Verantwortung wurde ihnen
übertragen. Maschinen wurden ihnen anver-
traut und sie übernahmen Funktionen, wie z.B.
20 Vormann.

Stamp, Dr. Friedrich, Zwangsarbeit in der Metallindustrie 1939-1945. Das Beispiel Mecklenburg-Vorpommern. Eine Studie im Auftrag der Otto Brenner Stiftung, Berlin 2001, S. 41.

Q3 Todesurteil für Friedrich Schwarz

Friedrich Schwarz war in der MEMEFA nicht als Zwangsarbeiter angestellt. Er wurde durch das Arbeitsamt an die Stelle vermittelt, die er in Waren antrat. Trotzdem er nicht primär zu der hier untersuchten Gruppe gehört, kann diese Quelle Aufschluss über die Konditionen innerhalb des Werkes geben, denen auch ZwangsarbeiterInnen ausgesetzt waren.

Im Namen des Deutschen Volkes

In der Strafsache gegen den Angestellten Friedrich Schwarz aus Waren (Müritz), geboren am 27. September 1889 in Altona, zur Zeit in Polizeihaft, wegen Wehrkraftzersetzung,
05 hat der Volksgerichtshof, 1.Senat, auf Grund der Hauptverhandlung vom 6. Oktober 1943, an welcher teilgenommen haben als Richter Präsident des Volksgerichtshofs Dr. Freisler, Vorsitzender, Kammergerichtsrat
10 Rehse, Generalarbeitsführer von Mangoldt, Generalmajor Stutzer, SA- Gruppenführer

Aumüller, als Vertreter des Oberreichsanwalts:
Erster Staatsanwalt Hennig, für Recht erkannt:

- 15 Friedrich Schwarz hat Arbeitskameraden gegenüber schwerste zersetzend defaitistische Propaganda betrieben und sie mit dem Satz gekrönt, bei uns werde es kommen wie in Italien, nur, daß der Führer am nächsten Baume
20 aufgehängt würde. Für immer ehrlos wird er als Volksverräter im Zersetzungsdienst unserer Kriegsfeinde mit dem Tode bestraft.

Aus: unbekannter privater Nachlass, Stadtgeschichtliches Museum Waren.

Platz für eigene Notizen

Bibliographie

- Bergmann, Klaus, Multiperspektivität. Geschichte selber denken, Schwalbach/Ts 2016.
- Binner Jens, Zwangsarbeit im Nationalsozialismus, in: Nolte, Hans-Heinrich (Hrg.), Zeitschrift für Weltgeschichte (13), 2012, S.31-41.
- Buchsteiner, Martin, Lorenz, Tobias, Must, Thomas, Scheller, Jan, Operatoren im Fach Geschichte, Greifswald 2018.
- Buggeln, Marc, Unfreie Arbeit im Nationalsozialismus, in: Wildt, Michael; Buggeln, Marc (Hrgg.), Arbeit im Nationalsozialismus, Oldenbourg 2014, S. 231-252.
- Bundesministerium des Inneren, für Bau und Heimat, Pressemitteilung. Anerkennung ziviler deutscher Zwangsarbeiter abgeschlossen, 2020. URL: <https://www.bmi.bund.de/SharedDocs/pressemitteilungen/DE/2020/09/anererkennung-zwangsarbeiter.html>
- Gautschi, Guter Geschichtsunterricht. Grundlagen, Erkenntnisse, Hinweise, Schwalbach/ Ts 2009.
- Geukes, Dr. Albert et al., Zwangsarbeit 1939-1945. Erinnerungen und Geschichte, Entschädigung. URL: <https://www.zwangsarbeit-archiv.de/zwangsarbeit/entschaedigung/entschaedigung-2/index.html>
Zugriff: 26.01.18:38 Uhr.
- Handy, Andreas, Mecklenburgische Metallwarenfabrik „MEMEFA“ in Waren (Müritz) 1936-1945, Waren 2006.
- Henke-Bockschatz, Forschend-entdeckendes Lernen, in: Mayer, Ulrich, Pandel, Hans-Jürgen, Schneider, Gerhard, Handbuch Methoden im Geschichtsunterricht, S. 15-30.
- Pandel, Hans-Jürgen, Geschichtsunterricht nach Pisa, Kompetenzen, Bildungsstandards und Kerncurricula. Schwalbach / Ts. 2004, S. 25-42.
- Peters, Jelko, Geschichtsstunden planen, in: Kuhn, Bärbel, Peters Jelko (Hrgg.), Historia et Didactica Praxi (1), St. Ingbert 2014.
- Spoerer, Mark, Zwangsarbeit unter dem Hakenkreuz. Ausländische Zivilarbeiter, Kriegsgefangene und Häftlinge im Deutschen Reich und im besetzten Europa 1939-1945, Tübingen 2000.
- Stamp, Dr. Friedrich, Zwangsarbeit in der Metallindustrie 1939-1945. Das Beispiel Mecklenburg-Vorpommern. Eine Studie im Auftrag der Otto Brenner Stiftung, Berlin 2001.
- Vergin, Ute, Die nationalsozialistische Arbeitseinsatzverwaltung und ihre Funktionen beim FremdarbeiterInneneneinsatz während des Zweiten Weltkriegs, Osnabrück 2008.
- Völkel, Bärbel, Verstörende Imaginationen. Gedanken zum Zusammenhang von historischen Imaginationen und Emotionen, in: Brauer, Juliane; Lücke, Martin (Hrgg.), Emotionen, Geschichte und historisches Lernen (Studien des Georg-Eckert-Instituts zur internationalen Bildungsmedienforschung, 133), Göttingen 2013, S. 139-163.
- Völkel, Bärbel, Handlungsorientierung im Geschichtsunterricht, Schwalbach/Ts 2012.
- Winklhofer, Urteilsbildung im Geschichtsunterricht, Frankfurt/a.M 2021.
- Wolf, Grit, NS-Zwangsarbeit – Ein Thema für die Schule?, in: Internationale Schulbuchforschung (29), 2007, S. 63-85.

Quellenverzeichnis

Beschwerde einer Anwohnerin an den Staatsrat in Rudolstadt vom 28.10.1941, in: S. Norbert Moczarski et al., Hg., Zwangsarbeit in Thüringen 1940-1945. Quellen aus den Staatsarchiven des Freistaates Thüringen, Erfurt: LTZ, 2002, S. 73.

Gruppenfoto Holländische Zwangsarbeiter, in: Europäische Akademie MV (Hrsg.), Die Mecklenburgische Metallwarenfabrik „MEMEFA“ in Waren (Müritz) 1936-1945, S. 44.

Sauckel, Fritz, Anwerbung, Betreuung, Unterbringung, Ernährung und Behandlung ausländischer Arbeiter und Arbeiterinnen. Anordnung des Generalbevollmächtigten für den Arbeitseinsatz, 1942, in: Moczarski, Norbert, Post, Bernhard, Weiß, Kathrin (Hrsg.), Quellen zur Geschichte Thüringens. Zwangsarbeit in Thüringen 1940-1945, Erfurt 2002, S. 48f.

Sauckel, Fritz, Rede des Gauleiters Sauckel anlässlich einer Tagung des Auslandswissenschaftlichen Instituts in Weimar, 1943, in: Moczarski, Norbert, Post, Bernhard, Weiß, Kathrin (Hrsg.), Quellen zur Geschichte Thüringens. Zwangsarbeit in Thüringen 1940-1945, Erfurt 2002, S. 55-57.
Todesurteil für Friedrich Schwarz, 1943. aus: unbekannter privater Nachlass, Stadtgeschichtliches Museum Waren.

Zeugnis eines ukrainischen Landarbeiters, in: „Stiftung Erinnerung, Verantwortung und Zukunft“, Mit Stempel und Unterschrift. Dokumente zur Zwangsarbeit im Nationalsozialismus. 8 Als Pferdeknecht in Niedersachsen, 1942, 2011, S. 1.

